

# Das Leser-Forum

Beiträge im Deutschen Ärzteblatt sollen zur Diskussion anregen. Deshalb freut sich die Redaktion über jeden Leserbrief. Wir müssen aus der Vielzahl der Zuschriften aber auswählen und uns Kürzungen vorbehalten. Leserbriefe geben die Meinung des Autors, nicht die der Redaktion wieder. E-Mails richten Sie bitte an [leserbriefe@aerzteblatt.de](mailto:leserbriefe@aerzteblatt.de), Briefe an das Deutsche Ärzteblatt, Ottostraße 12, 50859 Köln.

## AUSBILDUNG

Die Psychotherapeutenausbildung wird reformiert. Diskussionen begleiten den Prozess (Heft 5/2008: „Ausbildung von Psychotherapeuten“ von Petra Bühring).

### Heilberuf des Kindertherapeuten erhalten

Die Vorstellung des Konzepts von Herrn Groeger („Direktausbildung“) entspricht an einem – ganz wesentlichen – Punkt nicht dem, was Herr Groeger in seinem Vortrag vertreten hat. Das Konzept von Herrn Groeger sieht vor, dass es ein dreijähriges Bachelorstudium gibt, das abschließen kann mit dem BA of Science in Psychologie oder dem BA of Science/of Arts in verschiedenen pädagogischen Fächern. Der folgende zweijährige Masterstudiengang soll nach diesem Konzept nun nicht (wie es von Frau Bühring referiert wird) zum PP oder zum KJP ausbilden, sondern allgemein mit der Berechtigung zur Approbation abschließen – mit dem Abschluss MA of Science in Psychotherapie/psychologischer Heilkunde. Fraglich bleibt aber, wie für die pädagogischen BA-Absolventen der Zugang zu diesem sichergestellt werden kann. Herr Groeger hat in seinem Vortrag (und auch in der Diskussion auf Nachfrage) nichts dazu gesagt, wo/wie die Spezialisierung für die Behandlung von Kindern und Jugendlichen stattfinden soll. Nach der Logik seines Konzepts würde diese in den dritten Abschnitt gehören – dort soll nach dem Konzept die Weiterbildung in einem wissenschaftlich anerkannten Verfahren (alternativ: störungsorientiert) stattfinden, die Möglichkeit zum Erwerb weiterer Fachkunden bestehen sowie die Möglichkeit zur berufsfeldbezogenen Ausrichtung.

Das Konzept von Herrn Groeger wirft die Frage auf, ob der eigenständige Heilberuf des Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten auch künftig erhalten bleiben soll. Allerdings würde es nach Groegers Konzept auch keinen Psychologischen Psychotherapeuten mehr geben. Diese Frage wird – im Zusammenhang mit dem Forschungsgutachten des BMG – von der Profession intensiv diskutiert. Einigkeit besteht dabei in dem Punkt, dass PP und KJP auf gleichem Niveau ausgebildet sein müssen, zum Beispiel dass – unter den Voraussetzungen der gegenwärtigen Struktur der Ausbildung – ein Masterabschluss in einem geeigneten Masterstudiengang die Eingangsvoraussetzung sein muss. Einigkeit besteht auch, dass eine qualitativ hochwertige psychotherapeutische Versorgung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen weiterhin gewährleistet sein muss.

**Friederike Wetzorke**, Vorsitzende des Berufsverbandes der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten (bjk), Jasperallee 45, 38102 Braunschweig

## KLINISCHE STUDIEN

Ergebnisse einer Metaanalyse zu den neueren Antidepressiva widersprechen der Bewertung durch Behörden (Heft 3/2008: „Diskussion um die Wirksamkeit von Antidepressiva“).

### Unethisch

Der entscheidende Punkt für die bisherige Überschätzung der neuen Antidepressiva ist meines Erachtens die Tatsache, dass Pharmafirmen negativ verlaufende Untersuchungen im Allgemeinen nicht veröffentlichen. Hier stellt sich die Frage, nach welchen Kriterien die Ethikkommissionen Studien zulassen. Ich finde es in

höchstem Maß unverantwortlich und vor allem auch unethisch, dass Studien zugelassen werden, bei denen die Firmen entscheiden können, ob Studien veröffentlicht werden oder nicht. Hier werden systematisch alle Versuchspersonen betrogen, die ihre eigene Gesundheit aufs Spiel setzen, weil sie den Ethikkommissionen vertrauen und fälschlicherweise glauben, der Wissenschaft zu dienen, während genau dies durch die einseitige Auswahl der Veröffentlichungen durch die Pharmaindustrie systematisch unterlaufen wird . . .

**Dr. med. Ulrich Köhrle**, Richard-Wagner-Straße 1, 77694 Kehl

## PRAXISSITZE

Im Nachbesetzungsverfahren muss Chancengleichheit gewährt werden (Heft 4/2008: „Nachbesetzung von Vertragspsychotherapeutenstellen“ von Dr. Uta Rüping und Kristina Soffner).

### Künstliche Verknappung

Es ist zu hoffen, dass sich die Rechtsauffassung des Landessozialgerichts Baden-Württemberg durchsetzt und der Verkauf von Praxen zu völlig unangemessenen Preisen umgehend eingestellt beziehungsweise verhindert wird. Die von den Richterinnen vertretene Pflicht der Zulassungsgremien zur Amtsermittlung bei Zweifeln an der Höhe des (von den Praxisabgebenden geforderten) Verkehrswerts verkennen die Autorinnen als unzulässige Ausweitung auf das Feld des zivilrechtlichen Vertrags. Das verwundert bei der zugrunde liegenden Definition des Verkehrswerts „als Preis, der am Markt zu erzielen ist“ nicht weiter. Vielleicht ist ihnen und vielen psychotherapeutischen Kolleginnen nicht klar,

dass zulassungsbeschränkte Gebiete gerade keine Märkte sind und die künstliche Verknappung von (unverkäuflichen) Zulassungen durch Niederlassungssperren die Anbieter in eine oligarchische Position versetzt, die sie zulasten der nachrückenden Bewerberinnen ausnutzen können. Ein solches Vorgehen scheint mir das solidarisch strukturierte System der gesetzlichen Krankenversicherung nicht nur zu konterkarieren. P.S. Die Praxis rein privatärztlich tätiger Kolleginnen hätte einen gegen null gehenden Verkaufswert!

**Jürgen Thorwart**, Psychoanalytiker (in eigener, nicht käuflich erworbener Praxis), Johann-Sebastian-Bach-Weg 9, 82223 Eichenau

## KINDSTÖTUNGEN

**Wolfgang Böhmer (CDU) sieht eine Ursache im Abtreibungsrecht der DDR (Heft 4/2008: „Vorwiegend Mutmaßungen“ von Norbert Jachertz).**

## Empörung berechtigt

Die Empörung in Sachsen-Anhalt zu Wolfgang Böhmers Äußerungen, dass das ehemalige DDR-Abtreibungsrecht auch dazu führte, dass Abtreibungen jetzt Bestandteil der Lebensplanung der Frauen in den neuen Bundesländern seien, war zu Recht massiv. Denn Böhmer ist ja nicht nur Politiker, sondern er war in der DDR Arzt und Hochschullehrer. Man hätte also differenzierte Aussagen erwarten dürfen. Aber wahrscheinlich dominierte jetzt doch die Seele des Politikers Böhmer. Und wenn Politiker aus den neuen Bundesländern am Ende ihrer Weisheit angelangt sind, ist es meistens üblich, auftretende Probleme auf die DDR-Vergangenheit zu fokussieren. Das ist ein „Totschlagargument“ und erspart eigenes Nachdenken und die Problemlösung! Wenn Böhmer recht hätte und Abtreibungen jetzt zur Lebensplanung gehören sollten, dann wäre er besser beraten gewesen, sich über die Situation vieler Frauen in der Jetztzeit zu informieren, anstatt die Retrospektive zu bevorzugen. Vielleicht hätte er dann aktuelle Gründe gefunden, die Frauen zur Abtreibung bis hin zur Kindstötung bringen: sinkende Nettoein-

nahmen, Arbeitslosigkeit, sozialer Abstieg, Zukunftsangst, Selbstfinanzierung der Pille usw. Ich möchte nicht ausschließen, dass hin und wieder auch persönliche Bequemlichkeit im Spiel sein kann – wen wundert das aber, wenn Deutschland fortwährend als „Spaßgesellschaft“ apostrophiert wird . . . Wieso vergleicht Norbert Jachertz Sachsen-Anhalt (265 Abtreibungen je 1 000 Geburten) nur mit Bayern (129) und Baden-Württemberg (142)? 2003 lag der Mittelwert in den alten Bundesländern bei 250 (Tendenz fallend). Es wäre fair gewesen, auch den höchsten Wert in den alten Bundesländern zu nennen. In Gesamtberlin lag der Wert übrigens bei etwa 380. Es wäre kaum zu widerlegen, wenn jemand behaupten würde, dass das daran liegen könnte, dass Berlin Regierungssitz ist . . . Interessant ist vielleicht der Hinweis, dass in der DDR anteilmäßig mehr Kinder geboren und aufgezogen wurden als in der damaligen BRD – trotz (oder wegen?) des offeneren Abtreibungsrechts. Vielleicht hat der sich nach der Vereinigung in den neuen Bundesländern durchsetzende Wertewandel einen größeren Einfluss auf das heutige Leben als die oft geschmähte DDR-Sozialisation?

**Prof. Dr. Frank P. Meyer**, Magdeburger Straße 29, 39167 Groß Rodensleben

## JOSEPH BEUYS

**Ein unscheinbare kleine Holzkiste gehört zu den bekanntesten Werken von Joseph Beuys (Heft 3/2008: „Joseph Beuys – Zwölftausend!“ von Hartmut Kraft). Zu dem Leserbrief „Kunstbessene werden veralbert“ von Prof. Dr. med. F. Reimers in Heft 5/2008**

## Verdammer mit immer gleicher Melodie

Gerade will ich Sie beglückwünschen zur Reihe Kunst+Psyche und insbesondere Ihre Auswahl von Fast-schon-Klassikern als gelungen würdigen, da lässt der Leserbrief von Prof. Reimer mich stutzen. Wenn (für mich) wirklich etwas überflüssig ist an aktueller Kunst, dann ist es der nie pausierende Chor der Verdammer mit seiner immer

gleichen Melodie: Kunst kommt von Können, das da kann ich auch, es ist nur lukrative Publikumsvera . . . etc. pp. Prof. Reimer variiert die Melodie geringfügig und kommt wegen der Gebrauchsgegenständlichkeit des fraglichen Kunstwerks zu einem apodiktischen Urteil, dass es nicht Kunst sein kann. Eine ganze Traditionslinie der Moderne, die mit Duchamps zu Beginn des 20. Jahrhundert beginnt, wird so gekappt. Nachkriegskunst verstört oft, wo die Klassische Moderne längst eingemeindet und postergerecht gut verdaulich erscheint.

Heutige Kunst changiert, provoziert aktuell gerade die Gebildeten gerne, tarnt sich, kommt mal blöde daher und ist auch mal aufgeblasen. Sie ist auch oft banal in ihren Erklärungen (Beuys: „Wir sind alle Künstler.“) und völlig überzogen in ihrem Programm. Sie entsteht zum Gutteil im Auge des Betrachters und verlangt Reflexion, mehr auf jeden Fall als akklamatives Wiedererkennen. Sie geht ganz und gar nicht in ihrer objektiven Gegenständlichkeit auf. Oft ist sie uns allen voraus. Wie kommt dann jemand zum Urteil, diese Art Kunst verlange „hemmungsloses Deuten“, und wie kommt er zum Richterspruch, dass dies oder jenes nicht Kunst sein kann? Vom Produktionsprozess her zu argumentieren geht heute (in der Kunstwissenschaft) nun wirklich nicht mehr. Prof. Reimer weist darauf hin, wie manipulierbar das Publikum ist (was im Übrigen eine der wesentlichsten Auseinandersetzungsebenen heutiger Kunstbetrachtung ist) und setzt diesem Publikum selbst ein knallhartes Urteil vor, das wir nun glauben sollen. Ich komme ganz gut aus mit der Ambiguität, ein mir begegnendes „Kunstwerk“ mal so und mal anders zu erleben.

Wenn es endlich in die vorbereitete Schublade passt und gewissermaßen ICD-mäßig verortet ist, fängt es an, langweilig zu werden. Ich hoffe die Reihe Kunst+Psyche beschert uns noch einiges Staunenswertes, bei dem wir uns fragen dürfen, ob es Kunst ist und was es mit uns macht.

**Dr. Lothar Wittmann**, Psychologischer Psychotherapeut und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, Supervisor, Praxis Medemspeicher, Medemstraße 7, 21762 Otterndorf